

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 76 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentl. Gratisbeilage: Wochenschrift
Unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Brenzhausen



Nassauische Landesbank
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. L. Fink in Ransbach
Kaufmann Brügmann in Wirsberg
und
in der Expedition in Gdhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Käßmann in Gdhr.

No. 70

Veranstalter Nr. 90,
Gdhr.

Gdhr, Dienstag, den 16. Juni 1914.

37. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Vom 18. d. Mts. an kann mit der Feuernte in der
Grumetwiese begonnen werden. Die Ausfahrt aus dem
oberen Teil geht am Muttergraben entlang durch die
Hofraute der Gehr. Memmingen. Damit kein Schaden ent-
steht, wollen die Betr. Wiesenbesitzer die zur Ausfahrt er-
forderliche Fläche über Wiesen abmähen lassen.

Gdhr, den 15. Juni 1914.

Der Bürgermeister:
Dr. Arnold.

Provinzielles und Vermischtes.

Gdhr. Herr Dr. jur. Jos. Wirth von hier hat
die juristische Staatsprüfung mit dem Prädikat „Gut“
bestanden.

Gdhr. Bei dem am Sonntag in Coblenz statt-
gehabten Gesang-Wettstreit, veranstaltet von dem Gesangverein
„Victoria“, erhielt der hiesige Gesangverein „Sängerkunst“
in der zweiten Stadtklasse von 5 Vereinen den dritten
Preis — und im Ehrenfingerring bei denselben Vereinen den
zweiten Ehrenpreis. Die Preise sind ein silberner
Becher und ein silberner Pokal, ersterer als Ehrenpreis
gestiftet von Hofmeister Haderer-Coblenz. — Wir be-
glaubwünschen dem Verein zu dem gehaltenen Erfolg. — Bei
seiner Rückkehr vom Gesang-Wettstreit wurde gestern Abend
der Verein mit Musik abgeholt, worauf im Vereinslokal
(Gasthof „Zum Anker“) eine kleine Feier stattfand.

Dierdorf, 12. Juni. (Die Frühjahrs-Spätfröste)
haben den Obstbäumen viel mehr Schaden zugefügt, als man
anfangs glaubte. Auch bei den spätblühenden Sorten, die
zur Zeit des Frostes noch im Winterschlaf ruhten, sind die
Blüten scheinbar schon vor ihrer Entwicklung vernichtet
worden. So tragen also die Sorten Winter-Rambour, Roter
Gierapfel Roter Bellefleur und Bocknapfel ebensowenig wie
die frühblühenden, nämlich nichts. Von Steinobst gibt es nur
wenige Kirschgen. Zwetschen und Pflaumen, die schon angelegt
hatten, haben so viel gelitten, daß sie abfallen.

Dierdorf, 12. Juni. (Eine Unsitte.) In den Or-
tschaften des untern Westerwaldes besteht die nicht schöne Ge-
pflogenheit, junge Katzen, anstatt sie, falls sie in Ueberfluth
vorhanden sind, ohne Qual zu töten, auszuweisen in den
Wäldern. Das ist einmal ein herzloses Beginnen. Die
meisten der ausgelegten Tiere kommen gar nicht durch und
müssen bei ihrer Unbeholfenheit langsamen Hungers sterben,
wenn sie nicht ein mitleidiger Mensch trifft, der sich ihrer an-
nimmt. Manche aber, die sich dank der angeborenen Fähigkeit
ihres Katzenlebens durcharbeiten, werden zu den gefährlichsten
Feinden unserer heimischen Vogelwelt, die viel schlimmer
unter ihr aufräumen, als die wildernden Hauskatzen. Sie
denken gar nicht daran, ihren Hunger mit mageren Wald-
mäusen zu stillen, sondern zerstören mit Vorliebe die jungen
Bruten in ihren Nestern, deren viele ihnen zum Opfer fallen,
oder sie fangen die fütternden Alten hinweg und vernichten
auch dadurch die ganze Gelege. Kein Vogel kommt im
Bereich einer verwilderten Katze auf und mancher Jungfau-
st muß sein Leben lassen. Das sollten sich die Besitzer von
Katzen vor Augen halten, und wenn sie es dennoch tun, wäre
es eine gewissenhaftigkeit, die nicht ungestraft dürfte hingehen.

Kroppach, 11. Juni. (Autounfall.) Ein Auto
saufte gestern nachmittag mit großer Geschwindigkeit dahin.
Nur hinter dem Kirchhof unseres Ortes, und zwar nach
Gdhrlich zu, konnte das rasende Gefährt bei dem starken Ge-
fälle die Kurve nicht nehmen und geriet die Böschung hinunter
auf eine Wiese. Nach langer Arbeit hatte der Chauffeur sein
Auto wieder flott gemacht und fuhr in flotten Tempo davon.
Doch schon nach einer kurzen Strecke befand er sich wieder
abwärts des Berges, diesmal in einem Haserfeld. Es war
ein Glück, daß das Auto keine sonstigen Injussen hatte.

Krenberg, 13. Juni. (Pulverexplosion.) Gestern
nachmittag trug sich ein bedauerlicher Unfall zu. In einer
Scheune waren ungefähr 20 Pfund Pulver aufbewahrt, die
teils am Fronleichnamstage zu Völlererschüssen verwendet wurden.
Der andere Teil sollte am kommenden Sonntag zum Kirch-
weihfest gebraucht werden. Dieser Teil entzündete sich auf
bis jetzt noch unaufgeklärte Weise. Dabei wurden zwei un-
gefähr 17 Jahre alte Leute erheblich verletzt. Den einen
brachte man nach dem Hospital, den anderen übergab man
in seiner Wohnung in ärztliche Behandlung. Der Lustdruck
war so stark, daß die Scheumantel mehrere Meter weit fort-
geschleudert wurde.

Camp, 12. Juni. Wer sich für wenige Pfennige
eine reichliche Menge der herrlichen Kirschgen kauft, die jetzt
überall feilgeboten werden, der staunt, welche Summen im
Verkauf für die wohlgeschmeckende Frucht umgesetzt werden.
Am letzten Sonntag wurden hier 40 bis 42 000 Mk. für in
der einen vorausgegangenen Woche gelieferte Kirschgen aus-

bezahlt, und an diesem Sonntag wird vermutlich der gleiche
Betrag den hiesigen Obstlieferanten ausgehändigt werden.
Die Natur hat also in diesem Frühjahr in unserer Umgebung
ganze Vermögen an die Bäume gezahlt.

St. Goarshausen, 11. Juni. Ein älterer
Mann aus Frankfurt, der mit einem Regellub einen Aus-
flug nach St. Goarshausen unternommen hatte, wurde plötzlich,
als er die Fähre nach St. Goar benutzen wollte, um mit
dem Zuge weiterzufahren, von einem Herzschlag betroffen
und starb nach wenigen Minuten.

Wellmich, 11. Juni. Ein hiesiger Einwohner,
der mit Kirschgenpflücken beschäftigt war, stürzte vom Baum und
verletzte sich derart, daß der Tod sofort eintrat.

Wiesbaden. Dieser Tage wurde von einer Ver-
sehrung verschiedener Einjährig-der 80er berichtet, die an
einem kalten Tage statt bei einer Uebung im Taunus eine
bestimmte Stellung einzunehmen, Quartier in einer Wirtschaft
aufgeschlagen und dort ein Gelage veranstaltet hatten. Als
sie sich ihrer Dienstpflicht wieder erinnerten und ihre Posten
einnehmen wollten, war das Gros der Truppen bereits ein-
gerückt, so daß das Kommando von der Versetzung Kenntnis
erhielt. Bei diesem Extemporale waren die sämtlichen den
Offiziersunterricht besuchenden Einjährig-der 80er im ganzen
16 Mann. Die Sache ist für sie noch ziemlich glimpflich verlaufen.
Sie wurden nicht vor ein Kriegsgericht gestellt, sondern nur in
Arreststrafen genommen, die sich zwischen 3 und 7 Tagen be-
wegten, abgesehen davon, daß sie sämtlich aus dem Offiziers-
unterricht ausgewiesen worden sind.

Frankfurt, 12. Juni. Ein Frankfurter Arzt ver-
schrieb einem Kranken zwei Arzneien, eine für den inneren
Gebrauch und die andere als Zusatz zum Badewasser. Der
Kranke Mann verwechselte natürlich die Gläser, schüttete
die harmlose „innere“ Medizin in die Badewanne und nahm
dann ein Bad. Hierauf trank er von der scharf ähnden
Baderinktur, die ihm Mund, Speiseröhre und Magen ge-
hörig verbrannte. Der arme Kranke kam in das Kranken-
haus.

Darmstadt, 13. Juni. (Doppelter Raubmord.)
In Hofheim bei Worms wurde heute Nacht der Bäckermeister
Nik. Bad und dessen Ehefrau durch den inzwischen flüchtig ge-
wordenen Bäckergehilfen Philipp Flörich erschlagen und die
beiden Töchter schwer verletzt. Es wurden verschiedene Be-
hälter erbrochen und dann das Zimmer in Brand gesetzt.
Der Täter ist flüchtig und bisher noch nicht ermittelt. Die
Staatsanwaltschaft und Gerichtshemiker Dr. Popp aus Frank-
furt a. M. sind am Tatort eingetroffen.

Der mutmaßliche Mörder Flörich ist in seinem Heimat-
dorf Monzenheim festgenommen worden. Er gibt zu, bei
dem Bäckermeister Bad in Diensten gestanden zu haben,
leugnet jedoch die Tat. Flörich wurde in das Amtsgerichts-
gefängnis nach Pfeddersheim gebracht.

Worms, 12. Juni. In dem benachbarten Kriegs-
heim wurden gestern früh zwei Landwirte beim Heumachen
vom Blig getroffen. Einer von ihnen wurde sofort getötet,
der andere trug eine schwere Lähmung davon.

Nassauische Landesbank. Die Direktion der
Nassauischen Landesbank legt in der Zeit von 18. Juni bis
11. Juli einschließlich einen Teilbetrag von nom. 5.000.000
Mk. der neu auszugebenden 4 % Schuldverschreibungen der
Nassauischen Landesbank „26. Ausgabe“ zum Vorzugskurs
von 98,40 % (Börsekurs 99 %) zur öffentlichen Zeichnung
auf. Dieser Vorzugskurs greift für die ganze Dauer der
Zeichnung Platz. Die Anleihe ist un kündbar bis 1. April 1923.
Zinstermin: 1. April und 1. Oktober. Die Abgabe erfolgt
bei der Landesbank-Hauptkassette in Wiesbaden, sämtlichen
Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen
Sparkasse, sowie auch bei den Banken und Vorschußvereinen
des Bezirks.

Rom, 15. Juni. Wie aus Durazzo verlautet, be-
finden sich die Regierungstruppen auf dem Rückzug. Die
Stadt soll von den Aufständischen genommen sein.

Einer Depesche des „Giornale d'Italia“ zufolge hat die
Lage in Albanien eine ernste Wendung genommen. Der An-
griff auf Durazzo durch die Rebellen war ein überaus heftiger.
Nach dem Kampfe erfolgte eine regelrechte Massacre. Außer
Oberst Thomson sollen noch mehrere holländische Offiziere
gefallen sein.

Durazzo, 15. Juni. Seit 4 Uhr morgens tobt
ununterbrochenes Gewehr- und Geschützfeuer. Der Fürst
leitet die Verteidigung der Stadt. Die Angreifer kommen
von Rastibul und Kawaja.

Bekanntmachung.

Morgen, Mittwoch, den 17. Juni cr.,
findet im Saale „Kaiser Friedrich“

von morgens 10 Uhr ab

um gänzlich zu räumen

Schluß der Versteigerung sämtlicher Waren

statt.

Wilhelmine Weimerskirch
(vorm. Schnupp's).

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von nom. 5.000.000
Mk. der neu auszugebenden 4 % Schuldverschreibungen
der Nassauischen Landesbank „26. Ausgabe“
zum Vorzugskurs von 98,40 %
(Börsekurs 99 %)

in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli 1914 einschließlich
zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Anleihe ist un kündbar bis 1. April 1923.

Zinstermin: 1. April und 1. Oktober.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkassette der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden,
bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der
Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken
und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind baselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank
sind mündelsicher, sie werden vom Bezirksver-
band des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Allgem. Ortskrankenkasse für den Unterwesterwaldkreis in Montabaur.

Sonntag, den 21. Juni d. J.,

nachmittags 1 1/2 Uhr,

findet im Saale des Hotel „Nassauer Hof“ in
Montabaur eine außerordentliche

Ausschuß-Sitzung

mit folgender Tagesordnung statt.

1. Wahl des Ausschußvorsitzenden.
2. Beschlußfassung über die vom Vorstand aufgestellte
Dienstordnung.
3. Beschlußfassung über die vom Vorstand aufgestellte
Krankenordnung.

Zu dieser Sitzung lade ich die Herren Ausschußvertreter
sowie den Vorstand der Kasse erg. ein und bitte um voll-
zähliges Erscheinen.

Montabaur, den 12. Juni 1914.

Jos. Olig,
1. Vorsitzender.

Für bauernde und lohnende Beschäftigung suchen wir eine
größere Anzahl Leute
für Sandformerei, Formmaschinenarbeit und
Tagelohn.

Buderus'sche Eisenwerke
Abteil. Carlshütte, Staffel a. d. L.

Politische Rundschau.

Deutsche und französische Heeresstärke. Die Statistik des Bestandes des deutschen und französischen Heeres gibt in Zahlen folgendes Ergebnis:

	Deutschland	Frankreich
1910	695 000 Mann	542 000 Mann
1911	710 000 Mann	542 000 Mann
1912	725 000 Mann	547 000 Mann
1913	876 000 Mann	725 000 Mann

Aus Frankreich. Das eben erst gebildete Ministerium Ribot ist bereits wieder gestürzt. In der entscheidenden Kammerstimmung stimmten 306 gegen, 262 für das Ministerium. Nach der Verkündung des Resultates erhob sich Ribot und verließ, von den übrigen Ministern gefolgt, den Sitzungssaal. Nachdem sich die Aufregung einigermaßen gelegt hatte, befragte der Präsident Deschanel die Kammer über das Datum der nächsten Sitzung. Die Linke verlangte jedoch die Abstimmung über die Tagesordnung des Sozialisten Dalimier, sie lautet: „Die Kammer ist aus Achtung für den bei den letzten Wahlen zum Ausdruck gekommenen Willen der Wähler entschlossen, ihr Vertrauen nur einer Regierung zu gewähren, welche geeignet ist, die Kräfte der Linken zu vereinigen, und geht unter Ablehnung jeden Zusatzes zur Tagesordnung über“. Diese Tagesordnung wurde mit 374 gegen 187 Stimmen angenommen. — Die Augen sind nun allgemein nach dem Elise gerichtet. Die Kammer hat bewiesen, daß allen Spekulationen auf den Verrat der radikalsocialistischen Partei gescheitert sind und daß diese Partei entschlossen ist, die Regierungsgewalt zu erobern. Zu diesem Ergebnis muß schließlich in dem demokratischen Frankreich auch das Staatsoberhaupt kommen, das sein Amt nur der Mehrheit des Parlaments verdankt. — Präsident Poincaré hat die Demission des Ministeriums angenommen. — Aus dem Abstimmungsergebnis geht hervor, daß die 181 Mitglieder der Gruppe der geeinigten Radikalen, die 25 republikanischen Sozialisten und die 100 geeinigten Sozialisten entsprechend der ausgegebenen Parole geschlossen gegen das Ministerium gestimmt haben. — Nun hat der Präsident Poincaré den Radikalen Viviani wieder berufen, und dieser hat ein Kabinett gebildet.

Aus Albanien. Der albanische Bauernaufstand ist im Abnehmen begriffen. Viele von den Aufständischen sind nach Hause zurückgekehrt, um die Felder zu bestellen.

Türkei und Griechenland. Zwischen diesen beiden Staaten droht ein neuer Krieg auszubrechen.

Nichtpolitische Rundschau.

Eine Submissionsblüte. Kann das Handwerk noch einen goldenen Boden haben, wenn solche Rechenfehler sich ergeben wie bei der Submission über Entfridigungen für die Eisenbahndirektion Frankfurt a. M.? Höchstangebot war 14 300 Mark, niedrigstes Angebot 6250 Mark. Der Materialbezug ohne jegliche Bearbeitung kostet 7700 Mark. Erläuterung überflüssig.

Zeppelin I verunglückt. Das Militärluftschiff Z. I ist auf einer Fahrt von Regensburg nach Köln auf lothringischem Boden verunglückt. Es wurde vom Sturm zu Boden gedrückt und brach durch.

Krausfeld. In der Krainsfelder Mordsache dürfte festgestellt sein, daß die Familie Hofmann, deren Sohn sich in Haft befindet, im Besitze des Beiles war, mit dem die Tat verübt wurde.

Mit dem Leben gespielt. Seinen geradezu unglaublichen Leichtsinns mit dem Leben bezahlt hat der Anecht des Erbpächters Jacobs zu Kopen bei Grevesmühlen in Mecklenburg. Der junge Mann wollte auf dem Felde seine Pfeife anstücken. Da er kein Streichholz hatte, kletterte er auf einen Mast der Ueberlandzentrale, um sich dort oben die Pfeife anzuzünden. Wahrscheinlich hatte er schon einmal einen Kurzschluß gesehen, oder gehört, daß durch ein solches Ereignis ein Brand entstehen kann. Es kam, wie nicht anders zu erwarten war. Der elektrische Strom ging durch den Körper des Mannes, so daß er tot vom Mast herabfiel.

Hamburg. Der 16jährige Elektrotechnikerlehrling Kuhns wurde verhaftet, weil er an der dreijährigen Irma Barz einen Lustmord verübt hat und die Leiche in einen Sack steckte. Kuhns ist geständig.

Seinen Tod selbst angezeigt. Professor Karl Frenzel in Berlin ist als echter Journalist gestorben: er hat rechtzeitig dafür gesorgt, daß die Zeitungen zuverlässig und pünktlich von seinem Vercheiden benachrichtigt wurden. Er hatte Rohpostkarten geschrieben und mit der Adresse seiner Freunde versehen. Auf diesen Karten teilte er selbst seinen Tod mit und er hatte bestimmt, daß seine Witwensfrau diese sofort nach seinem Vercheiden zur Post geben sollte. Es hat lange gedauert, ehe die schon vor Jahren geschriebenen Karten ihre Mission erfüllen konnten. Aber jetzt ist sie erfüllt worden.

Brandung. Auf der hiesigen Fliegerstation explodierte beim Abfüllen in einem Benzintank ein Benzinfäß. Der Unteroffizier Bertram, der Sergeant Nafstedt sowie die Gefreiten Kühnlein und Müller wurden getötet; die Verletzten sind entsetzlich verstümmelt. Der Materialschaden ist erheblich.

Königsberg (Ostpr.). Im Dorfe Lipowig bei Willenberg in Ostpreußen hat ein aus unbekannter Ursache entstandener Brand bei starkem Ostwind und begünstigt durch die Dürre 32 Gehöfte eingeäschert. 100 Personen sind obdachlos.

Ein ausgedehnter heidnischer Friedhof des 4. u. 5. Jahrhunderts n. Chr. ist in den allerjüngsten Tagen in der südlichsten Münchener Vorstadt rechts der Isar, Obergiesing, neben der Giesinger Kirche in großem Umfange ausgebeutet worden. Bisher wurden aus den Einzelgräbern dieser sichtlich geschlossenen Ansiedelung 37 Skelette ausgegraben, alle etwa einen Meter in der Erde, 1,60—1,80 Meter groß und ostwärts schauend. Am 20. Mai fand man ein Frauen Skelett mit gut erhaltenem Schädel und vorzüglichen Zähnen; zwei große, einfache Ohrringe aus Weißmetall und ziemlich viele Glas- und Tonperlen lagen in diesem Frauengrab, dagegen kein Kamm, wie solche, aus Bein (nicht Metall) in den Männergräbern wiederholt vorkamen. Die Lehteren lieferten an Beigaben verhältnismäßig wenig, vielleicht weil die hinterlassenen Familienmitglieder — selbst die sonst dem Toten mitgegebenen Sachen brauchten. Außer Wehrgehangsteilen, Messern, Kurzschwertern, Schließen, Schnallen, fand man in einem ungewöhnlich reich ausgestatteten Grabe ein Langschwert, von dessen Holzscheide noch die Reste am Metall haften.

Innsbruck. Vom Kockkopf in der Rosan-Gruppe ist ein Tourist aus Halle a. S. abgestürzt; er war sofort tot.

Wien. Hier wurde die 66jährige Witwe Baronin Johanna Murmann von Marchfeld unter dem Verdacht der Spionage für Rußland verhaftet. Ihr Sohn, der ehemalige Artilleriekadett Alexander Murmann, wurde vor zwei Jahren wegen ebendieses Verbrechens zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Aus Italien. Der Generalkrieg in Italien ist so gut wie beendet. In den meisten Städten ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Paris. 200 französische Buchgewerbetler werden am 11. Juli eine Studienreise nach Deutschland antreten, um vor allem die „Bugra“ zu besichtigen.

Toulouse. Ein mit fünf Angehörigen der Familie des Arztes Lautre besetztes Automobil stürzte infolge Einbruchs einer Brücke in einen Graben. Alle Insassen wurden getötet.

Der Glaube an den Teufel. Wieder ist ein furchtbares Verbrechen aus Aberglauben und Irrsinn im spanischen Dorfe Palacios Rubios bei Salamanca verübt worden. Frau Maria Pro, die etwa 42 Jahre alt ist, hatte ihrem Pfarrer mitgeteilt, ihr Mann und drei Kinder seien „vom Teufel befallen“, weshalb sie gedachte, die Verlorenen umzubringen und „Gott zu opfern“. Der Geistliche riet der törichten Frau energisch ab, glaubte auch nicht, daß sie die angekündigte Tat ausführen würde. Am Dienstag früh nun wurden in der Wohnung der Frau drei ihrer Kinder, die drei, neun und elf Jahre alt waren, mit zerschnittenen Kehlen in ihren Betten tot aufgefunden. Nachdem die unglückliche Frau die Verbrechen begangen hatte, ertränkte sie sich im Ziehbrunnen. Ihr Mann, der sehr früh aufs Feld gegangen war, entrannte so dem Tode.

London. Anhängerinnen des Frauenstimmrechts versuchten die Pfarrkirche in Chislehead in Brand zu stecken; das Portal wurde zerstört. Auf dem Friedhof des Ortes wurden Suffragettenschriften gefunden.

Billige Viehpreise. Die Schweinepreise sind dauernd im Sinken begriffen. Wie gemeldet wird, werden vielfach für 100 Pfund Lebendgewicht nur noch 36—38 Mark bezahlt, das entspricht ungefähr einem Preise von 43—45 Mark Schlachtkörper. Wenn man demgegenüber bedenkt, daß noch im Winter für 100 Pfund Schlachtkörper 75—80 Mark gezahlt wurden, dann kann man ungefährt ermessen, welcher erheblichen Rückgang die Preise für Schweine erfahren haben.

Verkaufspreise von Vieh und Getreide einerseits und die Lebensmittelpreise andererseits. Der Abgeordnete Korell, Angenrode richtete folgende Anfrage an die hiesige Regierung: 1. Ist es der Regierung bekannt, daß gegenwärtig die Schlachtviehpreise, insbesondere die Schweinepreise, unter den Produktionskosten stehen, die Getreidepreise dieselben kaum decken, daß aber die Verkaufspreise in den Städten diesem Sinken der Einkaufspreise nicht gefolgt sind? 2. Ist die Regierung unterrichtet, daß die Lage der Landwirtschaft durch diese Entwertung auf die Dauer unerträglich wird, und ist dieselbe bereit, gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer nach Mitteln und Wegen zu suchen, um die Wiederkehr dieser Verhältnisse möglichst zu verhindern und auf eine für alle Teile gesunde Preisbildung hinzuwirken?

Aus der amerikanischen Bevölkerungsstatistik. Nach den nun vorliegenden amtlichen Statistiken des amerikanischen Volkszählamtes erreichte die Zahl der in den Vereinigten Staaten lebenden Weißen von ausländischer Abstammung insgesamt 32 243 382 Köpfe bei einer Gesamtbevölkerung von 81 731 957 Menschen. Dies sind die Ergebnisse der Volkszählung des Jahres 1910. Unter dem fremden Element werden 10 374 200 Personen gezählt, deren Muttersprache Englisch ist. Das deutsche Element steht an zweiter Stelle mit 8 817 271 Köpfen oder 10,8 Prozent der Gesamtbevölkerung. In weitem Abstände folgen die Italiener mit 2 151 000 oder 2,61 Prozent der Gesamtbevölkerung, die Polen mit 1 770 000 oder 2,1 Prozent, die Juden mit 1 676 000 oder 2,1 Prozent, die Schweden mit 1 445 000 oder 1,8 Prozent, die Franzosen mit 1 357 000 oder 1,7 Prozent und Norweger mit 1 009 000 oder 1,2 Prozent der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten.

Ein Rundflug um die Erde für 1915 ist tatsächlich ausgeschrieben. Die Aeronautische Abteilung der Ausstellung in San Francisco hat bereits allen in Betracht kommenden Luftschiffahrts-Gesellschaften Einladungen zu dem im Mai 1915 beginnenden Rundfluge zugehen lassen, für den 150 000 Dollar von der Ausstellung ausgesetzt sind. Man erwartet noch Preisstiftungen von privaten Freunden der Luftfahrt. Der Flug soll über Grönland, Island, die Faröer, Europa, Sibirien, Japan, Kamtschatka und die Beringstraße führen, also zum Teil über Gebiete, deren Licht- und Nebelverhältnisse den meisten Fliegern noch unbekannt sind. Auch kommen zum Teil sehr schwach bewohnte Gegenden in Betracht, wie Grönland, Sibirien usw. Es wird also wohl kaum ein Flieger den Mut haben, diesen Rundflug zu unternehmen.

Rechts- und Straffachen.

Hanau. Die Strafkammer Hanau verhandelte gegen den 17 Jahre alten früheren Gymnasialisten Anton Wolf aus Salmünster, der in der Sylvesternacht ein Revolverattentat auf seine Verwandten ausgeführt hatte. Mutter und Tante wurden schwer verletzt. Die Anklage lautete auf Mordversuch in vier Fällen. Da aber am Sonntag die Tante gestorben ist und in der Gerichtsverhandlung die ärztlichen Sachverständigen ausagten, daß der Tod die Folge der Schußverletzung darstelle, wurde der Angeklagte wegen Mordverluches in drei Fällen und des Mordes in einem Falle zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt.

Leipzig. Das Reichsgericht verurteilte den Provinzial-Bureauassistenten Max Rosenfeld aus Königsberg wegen vollendeten Betrugs von militärischen Geheimnissen zugunsten Rußlands zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und 10 000 Mark Geldstrafe.

Berlin. Um Geld zu machen, erließen Leutnant a. D. Segelow und Rechtskonjunkt Wolff eine Anzeige, nach der ein Knabe diskreter Geburt gegen 100 000 Mark Erziehungsbeihilfe zu verschenken sei. Es meldeten sich über 2500 Dumme, die 100 000 Mark haben wollten. Jeder mußte für Auskunft usw. 20—40 Mark einbringen. Wegen dieses Schwindels erhielten Segelow und Wolff 4 und 3 Monate Gefängnis.

Hamburg. Der Notar Becker wurde wegen Unterschlagung zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Cienstein.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Und der Ameisbäcker erklärte: „Ja, der geht schön still Schritt vor Schritt weiter. Selbst ist er nur gemeiner Arbeiter gewesen anfangs beim alten Herzog. Dann heiratete er drin in Seetal die Tochter vom alten Pott — der Pott hat eine kleine Eisenhütte — nichts als Hufnägel macht er, aber wie der Pott einheiratet, wird der Betrieb gleich vergrößert. Nach fünf Jahren läuft er sich schon da in Winkeln an. Der alte Herzog lachte bloß. Aber heute lacht er nicht mehr, ein Drittel seiner Gewerke gehört schon dem Pott. Der schickt dann seinen einzigen Sohn in die Welt hinaus, weit, weit fort ins Englische oder gar nach Amerika, sagen sie. Und nicht etwa als vornehmen Herrn! Gott bewahre!“

„Aber dabei wird er halt auch alles vom Grund aus lerner und einmal nicht so bumm dastehen, wie der noble, gelehrte, junge Herzog — leider!“

„Ja,“ lachte die Rosenauerin, „und derweil der Junge draußen lernt, macht sich der Alte da herum immer breiter und größer. Vor einem Jahre hat er gar den Adel bekommen. Pott von Pottregg heißt er jetzt, und weiß Gott, woher ihm das Geld aufgefliegen ist — aber er muß alle Taschen voll haben, denn überall läuft er zu, und die noble Villa drüben wird auch einen schönen Pottregg gekostet haben. Der Junge wird Augen machen, wenn er heim kommt.“

„Was,“ rief der Fremde und sprang plötzlich auf, „die Villa drüben? Die gehört dem Herrn Jakob Pott von Pottregg?“

„Versteht sich, und die Anna-Hütte draußen im Winkeltal hatte er vor vierzehn Tagen auch gekauft! Und der alte Pottregg, wenn er mal nach Winkeln hereinkommt und seinem ehemaligen Arbeiter begegnet, dann macht er wohl ein Gesicht, als hätte er Holzflegel getrunken, aber den Hut zieht er doch gleich vom Kopf, was bei ihm selten vorkommt.“

Sie unterdrückte sich und wartete einen vernünftigen Wink auf den Fremden, der den Kopf in die Hand gestützt hatte und seltsam verwirrt vor sich hinsah. Auch der Ameisbäcker zog die buschigen Brauen hoch und starrte, und plötzlich spitzte er die Lippen, während ein schlaues Lächeln über sein verwirrtes Gesicht glitt. Dann sagte er langsam: „Ja, ja, so weit hat es der Jakob Pott gebracht. Aber deswegen ist mir der andere doch lieber. Der hat auch für seine Leute ein Herz.“

Der Fremde hob sich den Kopf.

„Was soll das heißen?“ fragte er rauh.

„Daß der alte Pott ein Feiner ist — aber auch ein Harter.“

„Der macht nicht nur aus Eisen Gold, sondern auch aus Schweiß und Elend.“

„Recht,“ schrie der Fremde wild und sprang zum zweiten Male auf. „Wie darfst Du das sagen — nimms zurück!“

„Herr,“ antwortete der andere kalt, „zum ersten bin ich kein ‚Recht,‘ sondern der Bauer Ameisbäcker aus Sankt Hilgen. Und zweitens habe ich nur gesagt, was in Winkeln jeder weiß. Kann sein, daß es Ihnen nicht lieb ist — reden Sie darüber mit dem Alten, nicht mit mir. Und jetzt behält Gott alle miteinander, ich muß heimgen.“

Er nahm seinen Filzhut vom Nagel und verließ ruhig die Stube. Der Fremde stand regungslos am Tisch. In seinen flüchtigen arbeitete etwas Gewalttätiges, seine Brust hob und senkte sich rauh, und die blauen Augen sahen fast schwarz aus.

„Jest! Marand Josef!“ schrie die Rosenauerin plötzlich erschrocken, denn ihr ging ein Licht auf. „Ist die Möglichkeit? Am Ende ist der Herr gar der Hans vom Pott! Wo habe ich denn nur meine Augen gehabt? Nein, sowas! Na, nichts für ungut, junger Herr, der Ameisbäcker schwagt halt allenthalben zusammen, wird nicht so schlau sein; weiß denn der Herr Vater schon, daß Sie zurück sind? Und so stattlich aufgemacht ist der Herr! Wenn ich denk, wie er damals vor zehn Jahren als achtzehnjähriges Büschlein fort ging — nein, das wird eine Freude sein drüben in der Villa und das Fräulein Barbara — oder waren Sie schon drüben, junger Herr?“

Der Fremde schüttelte den Kopf.

„Nein,“ sagte er, warf ein Geldstück auf den Tisch und wandte sich zum Gehen, „aber nun will ich hinüber. Auf Wiedersehen, Rosenauerin!“

Kaum hatte er das Haus zum heiligen Florian verlassen, als die Wirtin in die Stube stürzte, wo ihre Schwägerin, die alte Nandi, eben Kartoffeln schälte.

„Randi!“ schrie sie erregt, „seht stell! Dir vor, grad ist der junge Pott heimgekommen, und er weiß kein Wort von allem, was der Alte in Winkeln getrieben hat. Nicht mal, daß er die Villa gebaut hat, hat der Hans gemerkt!“

Die Nandi ließ das Messer fallen vor Erstaunen. Dann schüttelte sie bedächtig den Kopf.

„Na, da wird es lustig werden in Winkeln! Dem Alten sein Gesicht müßt ich bloß sehen, wenn der Junge ihn fragt, woher er das Geld zu allem genommen hat!“

„Was, sei nur damit still, sonst stecken Sie Dich ein dafür — wo wird er es her haben? Verdient halt! Der versteht's doch!“

„Gahaha! Verdient!“ Die Alte kicherte vor sich hin. „Müßt rein ein Gegenmeister sein! Na, mir kann es ja recht sein. Wenn es ihm die Leute glauben, und der Hans auch.“

Sie begann wieder Kartoffeln zu schälen, während die Rosenauerin sich in die Stube zurückbegab, um die große Neugier mit ihren Wästen weiter zu besprechen.

2. Kapitel.

Fräulein Barbara Pott, eine Cousine des alten Pott, welche ihn nach dem Tode seiner Frau die Wirtschaft führte, hatte eben im Speisezimmer und rieb mit einem Lederlappen die runden, weingrünen Wandscheiben der Kredenz blank, als Hans leise eintrat.

„Bist Du es Thomas?“ fragte sie ihn, ohne sich umzuwenden, in der Meinung, es sei der Hansknecht. Da antwortete eine tiefe Männerstimme, die ihr fremd und doch zugleich bekannt erschien: „Nein, Tante Barbara, ich bin es, der Hans!“

Sie fuhr sählig herzu und griff mit zitternden Händen auf ihre Spitzenhaube, als stünde diese im Begriff, ihr vom Schreck auf- und davonzufallen.

„Jesus, Jesus, Hans. Du? Und so auf einmal —“ stammte

Eine Duellstrafe vom Kaiser bestätigt. Das Urteil auf 2½ Jahr Festung gegen den Leutnant von La Balette Saint George in Metz, der vor einigen Monaten einen Regimentskameraden im Zweikampf erschossen hatte, ist vom Kaiser unterzeichnet worden. Leutnant von La Balette ist in den inaktiven Zustand versetzt worden.

Verschiedenes.

Siebzehn trockene Sommer. Abbe Moreux, Leiter einer Sternwarte im Bourges, hat prophezeit, daß die Erde einer längeren Folge trockener Jahre entgegengeht. Von 1918 bis 1935, also volle 17 Jahre sollen danach trockene Sommer und kalte Winter zu erwarten sein. Es fehlt dieser kühnen Voraussage nicht an einem wissenschaftlichen Grund, denn der Astronom hat sie auf einer Berechnung des Auftretens der Sonnenflecken aufgebaut, die bekanntlich periodischen Wechseln unterworfen sind. Es wird auch vermutet, und von nicht wenigen Forschern sogar als eine Gewissheit betrachtet, daß die Sonnenflecken einen Einfluß auf das Erdklima ausüben, das danach gleichfalls gleichmäßigen Schwankungen unterliegen müßte. Dennoch kann es nur bedauert werden, daß sich auch Vertreter der Wissenschaft zu solchen Prophezeiungen hinreißen lassen, die sich bisher immer noch als wertlos erwiesen haben. Unsere Kenntnis der Zusammenhänge zwischen Sonnenaktivität und Erdklima ist dazu noch nicht reif, denn sie sind jedenfalls von ziemlich verwickelter Natur und lassen sich mit solchen Begriffen wie denen eines trockenen Sommers oder kalten Winters nicht abtun. Auch in England ist übrigens eine ähnliche Voraussage vom Stapel gelassen worden, und wenn es noch eines Beweises für die Unmöglichkeit solcher Unternehmungen bedürfte, so würde sie diese Lücke ausfüllen. Die „Britische Regenfallorganisation“ hat nämlich im Gegensatz zum Abbe Moreux für die nächste Zeit eine Folge von 21 Jahren vorausgesagt, die sich durch besondere Feuchtigkeit auszeichnen sollen. Wagnisse dieser Art sind um so mehr zu bedauern, als sie dazu geeignet sind, die Bestrebungen und Erfolge der strengen Wissenschaft, die gerade in letzter Zeit wichtige Aufklärungen über die Abhängigkeit des Wetters in längeren Zeiträumen namentlich von der Temperatur und den Strömungen des Meeres erbracht hat, zu diskreditieren.

Eine Erhebung über die Getreidevorräte. Bekanntlich wird am 1. Juli d. Js. im Deutschen Reich eine Erhebung stattfinden, die die Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei feststellen soll. Welchen Wert man dem Ergebnis dieser Zählung beilegt, geht daraus hervor, daß das Gesetz eine Strafbestimmung enthält für diejenigen, welche sich weigern, Angaben zu machen. Es kann eine Strafe bis zu 500 Mark erkannt werden. Ferner kann, unbeschadet der strafrechtlichen Ahndung, eine Schätzung der Vorräte auf Kosten des zur Angabe Verpflichteten durch die Verwaltungsbehörden unter Zuziehung von Sachverständigen stattfinden. Bei den Volks-, Vieh- usw.-Zählungen hat man bisher von Strafbestimmungen abgesehen; nur das Gesetz über die letzte Berufs- und Betriebszählung im Jahre 1907 hatte eine Strafdrohung von 30 Mark vorgesehen. Zur Angabe verpflichtet sind die Inhaber von landwirtschaftlichen Betrieben mit mehr als 5 Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche, ferner die Inhaber der gewerblichen und Handelsbetriebe, die einen größeren Vorrat von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei zu unterhalten pflegen. Gewöhnliche Haushaltungen und kleinere Betriebe kommen nicht in Betracht. Um das Geschäftsgeheimnis zu wahren, erhält der zur Angabe Verpflichtete auf seinen Wunsch von dem Zähler einen Briefumschlag, so daß er sein ausgefülltes Zählpapier verschlossen abgeben kann.

Eine neue Erfindung zur Verhinderung von Eisenbahnzusammenstößen. Feilenhauer Albert Donner in Greiz hat lange Jahre an seiner Erfindung gearbeitet, und ist nunmehr mit ihr vor einem großen Kreis von Sachverständigen, der sich aus Vertretern der staatlichen, städtischen und Eisenbahnbehörden zusammensetzte, an die Öffentlichkeit getreten. Ueber die Einzelheiten seiner Konstruktion und ihre Wirkungen sei hier als besonders bemerkenswert folgendes mitgeteilt: Seine Erfindung stellt sich als ausgezeichnete Signalanordnung dar, die in jeder Lage vor Kurven, Tunnels, bei Dunkelheit und nebliger Witterung dem Lokomotivführer die Streckensignale schon 200 Meter vorher anzeigt. So,

wie sie auf der Strecke stehen, zeigen sie sich auch auf der Maschine dem Lokomotivführer. 200 Meter vor jedem Streckensignal gibt ein automatisches Glockenzeichen dem Führer das Herannahen eines Signals bekannt. Erscheint auf der Maschine ein Hauptsignal auf „Halt“, so kommt der Zug ohne Weiteres zum Stillstand, wobei die Tätigkeit des Lokomotivführers überhaupt ausgeschaltet ist. Ebenso wirkt die Vorrichtung bei falscher Weichenstellung, auch hier muß der Zug unbedingt anhalten. Soll die Fahrt wieder fortgesetzt werden, so genügt ein Druck des Lokomotivführers, um alle selbsttätigen Signale wieder abzustellen. Das Besondere ist nun, daß trotz der Abstellung die Signale weiter fortwirken. Die praktische Prüfung der Erfindung durch die Sachverständigen hat ausgezeichnete Ergebnisse geliefert, die den bedeutsamen Wert der Erfindung dartun.

Immer schneller. Wir berichteten kürzlich über die Erfindung einer magnetisch schwebenden Schnellbahn, die in London vorgeführt wurde und 500 Kilometer in der Stunde zurücklegt. Es könnte einem schwindeln, bedenkt man, daß man mit dieser Bahn in sechs Stunden von London nach Konstantinopel fahren könnte. Noch wunderlicher wird es uns zu Mut, wenn wir uns klar machen, daß auf einer Fahrt nach Westen die Sonne für uns nicht unterginge, da unsere Geschwindigkeit größer wäre, als die Umdrehungsgeschwindigkeit der Erde. Vergleichen wir einmal damit die uns bisher gewohnten Geschwindigkeiten. Am langsamsten dünkt uns wohl der Marsch der Schnecke mit 0,001 Meter in der Sekunde. Dagegen legt in der Sekunde zurück:

Ein Schwimmer	1,0 Meter
Ein Pferd im Schritt	1,1 Meter
Ein Infanterist	1,2 Meter
Ein mäßiger Wind	2,0 Meter
Ein Pferd vor einem Wagen	3,8 Meter
Ein galoppierendes Pferd	4,5 Meter
Ein Segelboot	4,6 Meter
Ein trabendes Reitkamel	6,2 Meter
Ein Schlittschuhläufer	9,5 Meter
Ein Dampfer	12,0 Meter
Der Sturm	16,0 Meter
Die Brieftaube	18,0 Meter
Ein Adler	31,0 Meter
Ein heftiger Orkan	45,0 Meter
Eine Raubschwalbe	90,0 Meter
Der magnetische Schwebezug aber	140 Meter

Herzog beim Wellfleisch-Essen. Ein Landesherr, der auch gern einen Spaß mitmacht, ist der Herzog von Sachsen-Altenburg. Er hat jetzt — so berichtet die „Frankfurter Zeitung“ — eine Landesreise unternommen, bei der ihm und seiner Gemahlin allerlei lustige Dinge passiert sind. Dazu gehört, wie man erzählt, auch ein herzogliches Wellfleisch-Essen gelegentlich eines ländlichen Schlachtfestes, das in Rördig an der altenburgisch-sächsischen Grenze ein guter Patriot veranstaltet hatte. Mit großen, weißen Schlächterschürzen, die auch dem Herzogpaar umgebunden wurden, setzten sich die vielen Teilnehmer an die Tafel, deren Freuden der Gemeindevorsteher mit dem Schlächters-Tischgebet eröffnete:

Herr lehre uns Bescheidenheit,
Wenn ich mich setz' zu Tische,
Und hilf, daß ich zu jeder Zeit
Das größte Stück erwicke.

Der Gastgeber überreichte den Prinzen und Prinzessinnen ein Angebinde vom Schweineschlachten mit folgenden Worten: „Wie das Ringelschwänzchen des geschlachteten Schweines sich in endloser Rundung über die Gaben des Korbes erhebt, in so unendlicher Treue halte die Bauernschaft zum Herrscherhause, und das dicke Ende, mit dem das Schwänzchen an dem Körper hänge, bedeute für ihn, daß auch Se. Hoheit der gesamten Bauernschaft sein Wohlwollen nicht entziehen werde.“ Noch lange wird das Herzogpaar an das Essen und an den lustigen Spruch denken, der über dem Eingange zum Gute mit dem Bilde eines delikaten Schweines prangte:

Du greekte Sau, dich upfert garn (opfert gern),
Die Liebe zu dem Landesherrn!

Wein- und Obstbau.

Aus der Rheinpfalz. Neue Rebkrankheit. Zu den vielen Sorgen und herben Enttäuschungen, welche dem Winzer durch die Ungunst der Witterung fast der gesamten letzten sechs Wochen bereitet wurden, hat sich leider eine neue hinzugesellt. Es ist dies eine bisher noch niemals be-

obachtete Erscheinung, von den Winzern selbst die „neue Krankheit“ genannt. Dieselbe äußert sich darin, daß die jungen Reben an einer Stelle unter Entwicklung eines schwarzen Ruffes schwarz und brüchig werden, worauf der Trieb an dieser Stelle einknickt und abdorrt. Höchst wahrscheinlich ist dieser Vorgang auf eine Säftstodung zurückzuführen, welche eine Folgeerscheinung der kalten Witterung ist. Herr Klingner, Lehrer an der Wein- und Obstbauschule Neustadt a. H., beschäftigt in der Gemartung Gimmeldingen mehrere von der unheimlichen Krankheit befallene Weinberge. Eine wissenschaftliche Erklärung derselben wird von der in schwere Angst versetzten Winzbevölkerung mit Spannung erwartet.

Das Unbinden junger Obstbäume. Das erste Band, das ein Obstbaum erhält, soll recht locker angelegt werden, damit der Baum beim Sichheben der Erde am Pfahl nicht aufgehängt wird. Als Band benutzt man zweckmäßig eine gute Bindeweide, die in 8-Form umgelegt wird. Im Laufe des Sommer oder im nachfolgenden Herbst kann das Weideband durch anderes Material ersetzt werden und wird dann möglichst fest angezogen. Als Bandmaterial werden vielfach empfohlen: Kotosfasern, abgepaßte Streifen aus Rohrgeschlecht, Lederstreifen, Korkbänder, Strohbander mit Weiden einlagen usw. Das beste, den Baum schonende Band bildet eine Filzunterlage. Ueber die Art des Anlegens der Baumverbände sind die Ansichten auseinandergehend. Beim endgültigen Anlegen des Bandes ist die 8-Form zu vermeiden, weil dadurch das Einschneiden des Bandes in die Rinde zu befürchten ist. Von anderen Seiten wird empfohlen, Kotosfaserstricke wiederholt um Baum und Pfahl zu legen, sodann zwischen beiden durchzuführen. Doch auch hierbei ist ein starkes Einschneiden möglich, abgesehen davon, daß die Kotosfaser die Rinde stark schneuert und beim Steinobst dadurch nicht selten den Gummisaft hervorrufen. Die angelegten Bänder behalte man auch später stets im Auge, bei Erneuerung derselben, die nicht erst nach einem vorausgegangenen Sturm erfolgen sollte, legt man sie etwa höher oder tiefer an. Sofern eine Einschnürung bemerkbar ist, genügen einige Schröppschritte, um die Rinde an der betreffenden Stelle wieder auszudehnen. Je frühzeitiger das Bandband entfernt werden kann, um so besser ist dieses für die Entwicklung des Baumes, da letzterer an der am Pfahle zugekehrten Seite sehr zu leiden hat, verweicht und dadurch zu Veränderungen und Frostplatten Veranlassung bietet. Allerdings ist der Pfahl in windigen Tagen nicht so schnell entbehrlich, jedoch um so früher, je kräftiger der Baum bei der Anpflanzung war. Nun ist dem Obstbaumzüchter ein Mittel jünger, dahin zu wirken, den Baumpfahl schneller entbehrlich zu machen, es besteht dasselbe in der Anwendung von Schröppschritten. Man schrägt den Baum in den Monaten März, April, spätestens aber bis Johanni, indem man mit einem scharfen Veredelungsmesser Längsschnitte anbringt und zwar durch die Rinde bis auf das Holz. Diese Wunde versorgt der Baum reichlich mit Nährstoffen und bildet dabei lockeres Zellengewebe. Nach Ablauf eines Jahres hat sich die Schnittstelle, die anfangs die Stärke der Schnitte des Messers hatte, um ½—1 Zentimeter erweitert, dadurch hat der Stamm eine wesentliche Zunahme erfahren. Wird während einiger Jahre auf beschriebene Weise der Schröppschritt wiederholt, so ist der Stamm bald derart gekräftigt, daß er seine Krone zu tragen imstande ist.

Gesundheitliches.

Kalte Umschlüge bei Kopfschmerzen. Hat der Kopfschmerz seine Ursache in einem Blutandrang nach dem Kopfe, so muß das Blut vom Kopfe abgeleitet werden. Dazu empfiehlt Dr. Tobias-Berlin kühle Kompressen, die regelmäßig gewechselt werden müssen, entweder auf die Kopfhaut selbst, oder als Stirnbänder rings um die Stirn. Man kann auch fertige Kopfschmerzklappen verwenden, z. B. Kappen aus Aluminium oder Gummi. Am Nacken tun heiße oder kalte Nackenumschläge, gute Dienste. Wirksam ist die Ableitung auf die Füße. Oft genügt es schon, die Füße kurz kalt abzuwaschen. In anderen Fällen werden heiße Fußbäder von kürzerer oder längerer Dauer verordnet; die Temperatur soll durchschnittlich 40—42 Grad Celsius betragen. Man nehme sie gerade so hoch, daß der Patient nicht transpiriert. An das heiße Fußbad kann sich eine kurze kalte Abwaschung der Füße anschließen. Patienten, denen heiße Fußbäder stets Nützen verursachen, tun kurze, kalte Fußbäder besser. Beim Kopfschmerz, der auf Blutarmut beruht, muß zunächst dem Gehirn Blut zugeführt werden durch örtliche heiße Umschlüge, durch Kopfschmerzklappen mit durchfließendem heißem Wasser, oder auch durch heiße Wasserbäder. Auch Kopfschmerzklappen können sich als wirksam erweisen.

meiste sie, „und wie haben Dich erst in acht Tagen erwartet, und jetzt ist das Haus nicht einmal gepuhrt, und gebadet habe ich auch noch nichts zum Willkommen!“

Er schlang lachend die Arme um ihre dicke Gestalt und lächelte sie herzlich auf die rötlichen Wangen.

„Wenn es weiter kein Unglück gibt, Tante, dann ist es schon gut. Und jetzt sag mir mal „Griß Gott“ und laß Dich bei Licht besehen.“ Er zog sie gegen das Fenster und riß dieses ein wenig auf. „So — das verdammte bunte Modezeug machts ja dunkel hier wie in einem Keller.“

„Nub — aber Nub! Wenn er das hörte! Er ist so stolz auf die altdentschen Fenster, nicht mal die Herzogs haben so was!“

„Weil sie viel zu geschickt sind, um die liebe Sonne auszusperren. Und Dir, Tante Barbara, gefällt das wirklich?“

Sie tat, als höre sie seine Worte nicht, blickte ihn still mit feuchten Augen an und strich dann scheinbar lieblos an seinem blonden Bart herab.

„Ja, aber Nub, Du bist ja schon nimmer zu kennen, bist ein ganzer Mann geworden!“

„Das hoffe ich!“

Sein Blick forschte plötzlich unruhig in dem guten, alten Gesicht Barbaras.

„Wo ist der Vater?“

Sie schrak zusammen und sagte dann rasch: „Mein Gott, wie wird er böse sein, daß Du so unangemeldet kommst! Du mußt nur wissen, daß er Deine Heimkehr ganz grobhartig feiern wollte mit Musik und Beleuchtung und Böllerschüssen und weiß Gott womit sonst noch! Und nun ist er heute früh nach Graz gefahren und will erst übermorgen zurückkommen.“

Hans tat einen tiefen Atemzug.

„So — er ist fort!“

„Ach, ja leider! Und das wird was Schönes werden, wenn er zurückkommt — ach Gott, ach Gott —“

„Mir scheint gar, Du hast Angst vor ihm?“

Barbara schüttelte den Kopf.

„Ja — ein bißchen schon. Jeder hat Angst vor ihm.“

„Unfinn — Vater war doch nie ein Tyrann!“

„Das schon. Aber seit er soviel Geld hat und gar die Herzogs vor ihm Respekt haben, weißt Du, da hat er sich recht verändert — ja, ja, Du laust schon glauben, und wenn jetzt aus all den Festlichkeiten nichts werden soll, mit denen er den Herzogs hat imponieren wollen —“

„Nimmer die Herzogs!“ unterbrach sie Hans ungeduldig, „was gehen uns denn die an?“

Barbara sah ihren Neffen betroffen an.

„Ja, freilich — Du bist so lange fort gewesen,“ sagte sie dann nickend, „erst in der Realschule und dann auf Reisen, da weißt Du es freilich nicht, aber wirst es schon begreifen,“ plötzlich schlug sie erschrocken die Hände zusammen, „aber Herrgott, da sieh ich und schwage und denke gar nicht, daß Du doch in Dein Zimmer kommen mußt und was zu essen kriegst, komm, Hans, mach Dir es nur bequem, das Zimmer ist gottlob ganz in Ordnung, das habe ich all die Zeit her so gehalten, daß Du nur hineinzutreten brauchst.“

Schweigend folgte ihr Hans durch eine Reihe elegant, aber steif eingerichteter Zimmer.

„Aber wie denn?“ fragte er plötzlich. „Da in der Villa habe ich ja noch gar kein Zimmer, die ist ja noch gar nicht da gewesen, als ich das letzte Mal in Winkel war?“

„Freilich nicht,“ lächelte Barbara schelmisch, „aber die Wände tun es ja auch nicht, und all Deinen Kram hab' ich aufgestellt just so wie in der alten Stube — komm nur mit.“

Halb neugierig, halb gerührt, folgte er ihr die Treppe hinauf. Barbara stieg die Treppe auf. Da lag ein mittelgroßer, hellgemalter Raum mit schlichten, alten Möbeln vor ihnen, und es war Hans, als hätte ihm jedes einzelne Stück zu wie ein lieber, alter Freund.

Da stand sein Knabenbett mit den Bildern Schillers und Goethes und der Mutter darüber. Der alte, geblumte Diwan, der Schreibtisch mit dem Miniaturbergwerk aus Pappe darauf und mit den Büchern seiner Knabenzeit. Und über allem lag golden und warm die Abendsonne, welche breit durch die beiden Fenster fiel.

Hans schloß die Alte stürmisch in die Arme.

„Dah Du mir das hier bereitet hast, werde ich Dir nie

vergessen! Jetzt erst bin ich daheim!“ Und für einen Augenblick hatte er alles andere vergessen. Wieder war er der sorglos heitere Knabe, der hier sein eigenes heimliches Leben lebte. Zwiesprache hielt mit dem Mond und Sternen, und nachts den Faust deklamirte.

Er warf einen Blick durch das Fenster hinaus. Auch hier grüßten Berge herein und schweigende Wälder, über welchen nun die Abendsonne lag. Aber sie blickten ihn traurig an, und ihn war, als fragten sie stumm und vorwurfsvoll: „Wo hast Du die Ideale Deiner Jugend gelassen? Und wieviel von dem frühlichen Knaben von damals hast Du uns wieder mitgebracht?“

Einige Stunden später, nach dem Abendessen, kam Tante Barbara mit ihrem Strickstrumpf in Hans Stube.

„Weißt Du was, Hans, lösch das Licht aus, im Dunkeln plaudert es sich viel besser, gelt? Damals, als Du noch ein kleiner Nub warst, erinnerst Du Dich noch? Da kam ich auch öfter im Dunkeln zu Dir und erzählte Dir Märchen, heute kannst Du mir erzählen. Von der Welt draußen. Von Amerika, willst Du?“

„Heute nicht, Tante.“ Er löschte das Licht aus. „Aber plaudern wollen wir schon. Ich habe Dich so viel zu fragen. Und morgen erzähle ich Dir dann von Amerika, soviel Du willst.“

„Gut. So frage nur.“

„Zuerst, Tante — wie ist das mit Vaters Reichtum gekommen? Ich kann es gar nicht begreifen. Er hat doch von klein auf angefangen — wie kann ein Mensch in zehn Jahren nun so weit kommen?“

Barbaras Nadeln hörten einen Augenblick auf zu klappern.

„Ja — wenn ich das nur wüßte, lieber Nub! Es muß wohl sein, daß er es im Geschäft besser versteht als alle andern. Das Sparen hat er freilich auch immer können. Da ist nicht ein Salzorn verewirtschaftet worden. Und so langsam hat er Stück für Stück zugekauft.“

„Das allein kann es nicht machen!“

„Gut wird er auch gehabt haben! Und weniger Lohn zahlte er den Leuten doch auch.“

(Fortsetzung folgt.)

Es weiss Jeder

Dass unsere
Wohlfeile Wodre

vom Publikum
von Jahr zu Jahr
mehr durch die
aussergewöhn-
lichen Angebote
geschätzt wird.

Dass unsere
Wohlfeile Wodre

in Bezug auf
enorme Waren-
mengen und unge-
wöhnliche Billig-
keit in all. Artikeln
Hervorragendes
bietet.

Dass unsere
Wohlfeile Wodre

unserer werten
Kundschaft den
unbedingten Be-
weis unserer
Leistungsfähig-
keit von jeher
erbracht hat.

Enorme Warenvorräte in allen Abteilungen. Benutzen Sie die Vormittage zum Einkauf.

LEONH. TIETZ

AKT.-GES.,
COBLENZ.

Aufruf

von der

freiwill. Feuerwehr.

Nächsten Samstag und Sonntag, den 20. und 21. Juni findet hier in Höhr eine Tagung des Central-Vorstandes des Nassauischen Feuerwehr-Verbandes und des Kreises Wehlar statt, woran sowohl die Herren des Ausdrusses aus Wiesbaden, sowie die Vertreter der Behörden und der einzelnen Kreise und Gane Teil nehmen.

Es ist für unsern Ort eine Ehre, diese Tagung hier beherbergen zu sollen und der unterzeichnete Vorstand bittet die Bürgerchaft um wohlwollende Unterstützung dieser Sache. Wir bitten hauptsächlich dies durch

Beilaggen der Häuser

bekunden zu wollen und zwar schon am Samstag Vormittag, weil die Teilnehmer bereits am Vormittag des 20. cr. hier eintreffen.

Gleichzeitig feiert unsere beliebte Feuerwehr-Kapelle das 25jähr. Stiftings- und Jubeljahr; wir glauben auch zu dieser Veranstaltung auf allseitige und rege Teilnahme unserer Mitbürgerchaft rechnen zu dürfen, wofür wir im Voraus danken.

Höhr, im Juni 1914.

Der Vorstand
der freiw. Feuerwehr.

Tüchtiger

Wirker,

namentlich für große Ware gesucht.

Dauernde Stellung garantiert.

Eckhardt & Engler
Höhr.

Königl. Preussische Klassenlotterie.

Zur 1. Klasse 231. Lotterie Ziehung am 10. und 11. Juli 1914 nimmt gegen umgehende Einzahlung des Betrages Bestellungen entgegen für:

$\frac{1}{2}$ Lose à M. 5.—
 $\frac{1}{4}$ " à " 10.—
 $\frac{1}{2}$ " à " 20.—
 $\frac{1}{1}$ " à " 40.—

Für Porto von auswärts 15 Pfg. mehr.

Soweit Vorrat, gehen die Lose sofort, sonst rechtzeitig vor der Ziehung zu.

C. Lichtenstein

Kgl. Preuss. Lotterieleitnehmer
Neuwied.

Schönes

Ladenlokal

zu vermieten.

Marktstraße 3.

Wohnung

zu vermieten.

Marktstraße 12.

Joh. Roth, Coblenz

Gegr. 1846

Entenpfuhl 10

Fernspr. 484

Verlobten

bietet eine reiche Auswahl gediegener zeitgemässer

Wohnungs-Einrichtungen

zu anerkannt billigsten Preisen, bei Gewähr für tadell. Verarbeitung.

Zusammenstellung

einiger Ausstattungen.

3 Zimmer: Speisezimmer, Schlafzimmer, Küche

M. 1200 M. 1340 M. 1500 M. 1630

4 Zimmer: Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küche

M. 1650 M. 1875 M. 2000 M. 2250

5 Zimmer: Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnsalon, Schlafzimmer, Küche

M. 2275 M. 2500 M. 2775 M. 2900 usw.

6 Zimmer: Speisezimmer, Herrenzimmer, Salon, Schlafzimmer, Fremdschlafzimmer, Küche

M. 3200 M. 3450 M. 3650 M. 4000 usw.

Weitere Ausstattungen in elegantester, bester Ausführung von

M. 5000 M. 12000 usw.

Franko Lieferung.

Besonders preiswert: Gardinen, Dekorationen, Teppiche, Läufer, Tapeten, Linoleum.

MAGGI

Hierzu als Beilage, Prospekt der Firma Plant & Daniel, Radsl., Neuwied, Mittelstraße 34 u. 36, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.